

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 35 (1956)
Heft: 7

Artikel: Sind die Sozialisten Materialisten?
Autor: Gerteis, Martel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-336906>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Direktor einer schweizerischen Großbank einen Alarmruf über das Vordringen kollektivwirtschaftlicher Unternehmungen ausgestoßen hat, ist diese Bewegung eher noch in beschleunigtem Tempo weitergegangen. Ich möchte gerne wissen, welches Ausmaß etwa die genossenschaftliche Eigenproduktion bis in fünfzig Jahren erlangt haben wird oder wie ums Jahr 2000 die schweizerische Landwirtschaft aussehen wird. Sie wird sich der weltwirtschaftlichen Technisierung und Motorisierung nicht haben entziehen können, es wäre denn, man hätte unter Beibehaltung unzeitgemäßer Produktionsweisen aus ihr eine Reservation auf Kosten der übrigen Volkswirtschaft gemacht. Dazu werden aber die übrigen Sektoren unserer Wirtschaft vielleicht nicht mehr genügend ertragreich sein, denn daß die ausnahmsweise Situation der letzten zehn Jahre in unserer Exportindustrie kein Dauerzustand wird bleiben können, dafür gibt es der Gründe genug.

Warum hat die Gemeinwirtschaft im Gebiete der großen Industrie und der größeren gewerblichen Unternehmungen bisher so wenig Boden gefaßt? Obgleich die mannigfachen Gründe dafür deutlich zu sehen sind, wäre eine besondere Untersuchung darüber wünschenswert. Sicher ist, daß die wirtschaftliche Entwicklung keine Rücksicht nimmt auf Lehrsätze und Theorien. *Wenn die Gemeinwirtschaft in unserem Land heute ein so breites Terrain einnimmt, wie ich in diesen vier Aufsätzen gezeigt habe, so war für diese Entfaltung sicher nichts anderes maßgebend als der allgemeine Nutzen. Diesen unablässig im Auge zu behalten, wird ihr Leitstern auch in der Zukunft bleiben müssen.* Je mehr die Privatwirtschaft gegen das allgemeine Interesse sündigt und gewissenlosem Gewinnstreben huldigt zum Nachteil großer Volkskreise, desto eher wird sie weiter Terrain verlieren.

MARTEL GERTEIS

Sind die Sozialisten Materialisten ?

Materialismus und Idealismus – mit diesen beiden Begriffen wird im allgemeinen Sprachgebrauch ein heilloser Unfug getrieben. Immer wieder wurde der Unterschied zwischen dem Materialismus im philosophischen Sinne und jenem anderen «Materialismus» klargestellt, mit dem man «Geldgier», «Sucht nach materiellen Gütern», «Begehrlichkeit nach Besitz von materiellen Gütern» bezeichnet. Aber solche Klarstellungen werden überhört, auch von Sozialisten selber. «Bürgerliche» Gesellschaftstheoretiker vermengen die Begriffe dabei oft absichtlich. Es dürfte nichts schaden, wenn wir eine erneute Klarstellung und Definition der Begriffe Materialismus und Idealismus versuchen. Ich

bin mir dabei bewußt, daß mit solchen Klärungsversuchen der Mischmasch in der allgemeinen Auseinandersetzung nicht verschwinden wird. Viel eher wird man einen Ausweg aus der Begriffspanscherei dadurch suchen müssen, daß man für Materialismus und Idealismus im philosophischen Sinne neue Wörter verwendet. Den allgemeinen Sprachgebrauch zu reformieren, wird wohl nicht gelingen.

Materialismus und Idealismus in der Philosophie

Etwa seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts unterscheidet man in der Philosophie (Spekulation über das Weltbild) zwei Hauptrichtungen – den Idealismus und den Materialismus. Die Gabelung dieser zwei Hauptrichtungen beginnt bei einer scheinbar unwichtigen, in der täglichen Praxis überflüssigen Auseinandersetzung unter den Gelehrten. Im Kern der Auseinandersetzung aber steht eine Diskussion, die weittragende Konsequenzen hat. Das Weltbild, das sich jemand zulegt, dient ja nicht nur der Befriedigung persönlicher Gelüste nach dem «Wissen um die letzten Dinge», sondern es hat umfangreiche Ausstrahlungen und Verästelungen im praktischen Leben des Alltags, zum Beispiel auf die Rechtsordnung, auf die Klassenstruktur der Gesellschaft und auch auf die persönliche Lebensgestaltung jedes einzelnen Menschen. Um ein augenfälliges Beispiel zu nennen: Ein Fatalist, das heißt einer, der alles Geschehen als vorbestimmte Fügung des Schicksals auffaßt, wird sich mit einem Sklavendasein eben abfinden, so gut es geht. Gegen des Schicksals Mächte ist bekanntlich kein Kraut gewachsen. Wer nicht an solche Schicksalsfügungen glaubt, der wird nach Freiheit dürsten und entsprechende Maßnahmen ergreifen. Er empfindet die «Koexistenz» von Sklaven und Herren als *Unrecht*. Er hat eine bestimmte *Rechtsauffassung*, deren Grundtendenzen sich bis in die feinsten Verästelungen eines Rechtssystems auswirken.

Oder ein anderes Beispiel: Wer daran glaubt, daß sein König oder Priester der Stellvertreter Gottes auf Erden ist und von diesem zur Herrschaft über die Nichtausgewählten eingesetzt wurde, wird niemals wagen, diese Macht anzuzweifeln oder etwas zur Veränderung der Klassenstruktur der Gesellschaft zu unternehmen. Wer Demut als oberstes Rechtsordnungsprinzip anerkennt, wird niemals ein Revolutionär sein. Wer andererseits der Auffassung ist, daß alle Menschen gleich seien – meinetwegen von Gott alle gleich geschaffen –, der wird eine ganz andere Gesellschaftsordnung als *gerecht* empfinden. Der geneigte Leser wird gemerkt haben, was ich damit meine: Das Weltbild spielt im praktischen, täglichen Leben eine ausschlaggebende Rolle.

Die Welt der Dinge

Die aus dem Altertum stammende Naturwissenschaft ist «materialistisch». Die Dinge, die materiellen Gegenstände um uns werden mit Hilfe unserer

Sinnesorgane untersucht; die Geschehnisse in der Natur werden mit den menschlichen Sinnesorganen zergliedert, sortiert, systematisch geordnet. Man forscht nach den *Ursachen* der Geschehnisse und findet dabei gewisse Naturgesetze. Für den Naturwissenschaftler – und auch für den praktischen Einzelmenschen – besteht kein Zweifel darüber, daß die Dinge um uns reell existieren. Für sie besteht kein Zweifel darüber, daß es Materie wirklich gibt. Diese Materie und die auf der Welt vorkommenden Energien existierten schon vor uns; sie werden auch weiterexistieren, wenn wir schon lange gestorben sind. So der Mensch mit «gesundem Menschenverstand».

Nicht so die Philosophen

Jetzt marschieren die Spekulanten des Geistes auf, die Philosophen, und beginnen verfängliche Fragen zu stellen. Woher haben wir Kunde von den Dingen, von der Materie und von der Energie? Durch unsere Sinnesorgane! Zitieren wir wörtlich einen solchen Philosophen (Bischof George Berkeley, 1710):

«Durch den Gesichtssinn erhalte ich die Licht- und Farbenideen in ihren verschiedenen Abstufungen und qualitativen Modifikationen; durch den Tastsinn perzipiere ich Härte und Weichheit, Hitze und Kälte, Bewegung und Widerstand. Der Geruchssinn verschafft mir Gerüche, der Geschmackssinn Geschmacksempfindungen, der Sinn des Gehörs führt dem Geiste Schallempfindungen zu. Da nun beobachtet wird, daß einige von diesen Empfindungen einander begleiten (gleichzeitig auftreten), so geschieht es, daß sie mit Namen bezeichnet werden und infolge hiervon als Dinge betrachtet werden. Ist zum Beispiel beobachtet worden, daß eine gewisse Farbe, Geschmacksempfindung, Geruchsempfindung, Gestalt und Festigkeit vereint auftreten, so werden sie für ein bestimmtes Ding gehalten, welches durch den Namen ‚Apfel‘ bezeichnet wird. Andere Gruppen von Empfindungen (Ideen) bilden einen Stein, einen Baum, ein Buch und ähnliche sinnliche Dinge.»

Achtung, jetzt kommt's: «Es besteht in der Tat eine auffallend verbreitete Meinung, daß Häuser, Berge, Flüsse, mit einem Wort: alle sinnlichen Dinge eine natürliche oder reale Existenz haben, welche von ihrem Perzipiertwerden durch den denkenden Geist verschieden sei. Das aber ist ein offener Widerspruch. Denn was sind die vorhin erwähnten Objekte anderes als die sinnlich von uns wahrgenommenen Dinge, und was perzipieren wir anderes (nehmen wir anderes durch unsere Sinnesorgane auf) als *unsere eigenen Ideen* oder Sinnesempfindungen? Und ist es nicht ein vollkommener Widerspruch, daß irgendeine solche (Idee) oder irgendeine Verbindung derselben existiere, ohne wahrgenommen zu werden?»

In Gebrauchsdeutsch übersetzt, sagt Berkeley etwa folgendes:

Es existiert nur das, was uns unsere Sinne melden

Von allen sinnlichen Dingen wissen wir nur dann etwas, wenn sich entsprechende Sinnesempfindungen in unserem Gehirn zu Ideen formulieren. Es ist also vermessen (wörtlich: ein vollkommener Widerspruch), zu behaupten, ein Ding existiere, wenn wir es nicht durch Sinnesempfindungen in der Ideenwelt unseres Gehirnes wahrnehmen. Folglich existiert überhaupt nur «etwas», wenn es in unseren Ideen existiert. Die Dinge existieren nicht außerhalb von uns. Was wir als Dinge betrachten, *sind nur Sinnesempfindungen – Ideen. Die Welt existiert nicht an sich, sondern nur in unseren Ideen.*

Fassen wir zusammen: *Der Materialist* glaubt, daß die «Dinge an sich» existieren. Es *gibt* wirklich Atome, Wellenstrahlen, magnetische Felder, Schwerkraft, Sonnenflecken, Äpfel, Klaviere, Steine, Bäume, Eier, Samenzellen, Fötusse, Menschen, Tiere, Amöben, Kristalle, Därme, Sterne, Protonen usw. Materie und Energie (was nach Einstein und nach der Praxis der Atomphysik dasselbe ist) *existieren* außerhalb von uns. Diese *Außenwelt* kommt uns zum Bewußtsein durch unsere Sinnesorgane und wird im Gehirn verarbeitet – richtig oder falsch, zu einem vollständigen oder unvollständigen *Abbild* der existierenden Welt. Oder um es mit Lenin auszudrücken (ein Zitat, das sehr viel mißbraucht wird, aber genau die Zusammenfassung des Materialismus in einem Satz ist):

«Das Sein bestimmt das Bewußtsein»

«Das Sein . . .» – das, was existiert, wird in unserem Bewußtsein aufgenommen und verarbeitet. Die Welt außerhalb von uns *wirkt auf uns ein*. Wer mit dieser Auffassung einverstanden ist, der ist ein Materialist – ein philosophischer Materialist. Das System, das Engels und Lenin auf dieser philosophischen Auffassung der Welt aufbauen, heißt *dialektischer Materialismus*. Wir stellen fest – vorläufig ohne Wertung, sondern einfach als Tatsache –, daß *in der täglichen Praxis* jedermann ein Materialist ist.

Die ganze Naturwissenschaft, die an unseren Mittelschulen und an unseren Hochschulen gelehrt wird, ist *materialistisch*. Sie geht von der Voraussetzung aus, daß die Welt der Dinge wirklich existiert. In der Praxis fällt es auch niemandem ein, das zu bezweifeln oder sich darüber Gedanken zu machen, daß wir eventuell nur mit Sinnesempfindungen, mit Ideen experimentieren, rechnen, eine Technik aufbauen usw. Sogar die *Idealisten* geben zu, daß sie selber *in der Praxis* «der Einfachheit halber» eine existierende Außenwelt voraussetzen.

Der Idealist aber sagt: In Wirklichkeit existiert nur eines – von dem wir mit Bestimmtheit wissen, daß es existiert –, nämlich die Welt unserer Ideen und Sinnesempfindungen. Noch niemand hat – so argumentiert der Idealist

weiter – den Beweis erbringen können, daß außerhalb von unseren Sinnesempfindungen «etwas» existiert. Da dieser Beweis noch von niemandem erbracht wurde, ist es doch ein «offenbarer Widerspruch» – der zwar leider «weit verbreitet ist» –, die Existenz von «Dingen an sich» behaupten zu wollen. Man kann doch nicht etwas behaupten, das nie und nimmer bewiesen werden kann. Das einzige, was ist, ist unsere Ideenwelt.

Das Sein existiert nur in unserer Ideenwelt, dem Bewußtsein

Das also sind – hoffentlich gelang es mir, mich verständlich auszudrücken – Materialisten und Idealisten im philosophischen Sinne. In diesem Sinne sind die «Marxisten» *Materialisten*. Die Gegner des Marxismus (in der Praxis «der Einfachheit halber» ebenfalls Materialisten) bezeichnen sich meistens als Idealisten. Es sei gleich beigelegt, daß weite Kreise des «Bürgertums» sich ebenfalls zum philosophischen Materialismus bekennen – wenn er auch aus der Mode gekommen ist. Der Materialismus ist ja nicht eine Erfindung von Marx oder von Engels oder von Lenin. Wie bereits bemerkt, waren schon die Wissenschaftler des Altertums Materialisten, und es gibt eine lange Liste von auch im Bürgertum anerkannten Philosophen vor und nach Marx, die offiziell und mit Überzeugung den Materialismus vertreten. Der Materialismus ist die «natürliche» oder wenn man will: die «aus dem gesunden Menschenverstand» herauswachsende Art, die Welt zu betrachten. Und hier könnten wir uns fragen: Was hat es überhaupt für einen Wert, diesen ganzen Plausch mitzumachen und müßige Spiegelfechtereie zu betreiben? Was hat das schon für einen Wert in hundert Jahren, ob die Welt an sich existiert oder nur in unserer Ideenwelt! Aber wir brauchen nur darauf hinzuweisen, daß man den *Sozialismus* (den das Bürgertum mit Marxismus gleichsetzt) schon viele tausend Mal widerlegt hat, indem man nachwies, daß der *Materialismus* eine hirnverbrannte Philosophie sei. Diese Art, den Sozialismus zu widerlegen, ist natürlich reiner Unsinn – auch wenn man Idealist ist. Man kann doch nicht argumentieren:

«Daß Dinge außerhalb unserer Ideenwelt existieren, hat noch niemand bewiesen. Die reale Existenz von Materie zu behaupten, ist also ein Widerspruch. Also ist der Materialismus falsch. Marx und Lenin waren Materialisten, also ist der Marxismus falsch. Sozialismus ist Marxismus-Leninismus, also ist der Sozialismus falsch.»

Ebensogut könnte man behaupten: «Daß es auf dem Mars nicht auch Menschen gibt, hat noch niemand bewiesen. Also gibt es Marsmenschen. Die Wissenschaft aber behauptet, auf dem Mars gebe es keine Menschen. Also ist die Wissenschaft falsch. Einstein war ein Wissenschaftler, also war seine Relativitätstheorie falsch.» Das wäre ein analoger Unsinn.

Auch ein philosophischer Idealist kennt die Gesetze der Logik – denn damit begründet er ja seinen Idealismus. Wenn aber dann in der Auseinandersetzung um die «Richtigkeit» des Sozialismus die Gesetze der Logik einfach über den Haufen geworfen werden, so ist das unanständig und demagogisch. Es geht nicht an, den Sozialismus samt dem Materialismus zu widerlegen, indem man die Unrichtigkeit des Materialismus «nachweist» und dann die Unrichtigkeit des Sozialismus daraus folgert.

Die Konsequenzen des philosophischen Materialismus

Nun müssen wir uns fragen, warum denn der philosophische Materialismus von reaktionären Philosophen so sehr bekämpft wird. Deshalb, weil die materialistische Weltanschauung ihre Konsequenzen hat. Ich kann darüber nur einige Andeutungen machen. Wenn zum Beispiel – auf Grund materialistischer Gedankengänge – unsere Umwelt, die existierende Materie und ihre Energien, der Stand der Technik, die Bevölkerungsstruktur, die zivilisatorische Entwicklung usw. mit unseren Sinnesorganen aufgenommen werden, wenn in unserem Gehirn die Beobachtungen verarbeitet werden, dann ziehen wir – weil wir an die Existenz dieser Dinge glauben – gewisse Schlüsse. Wir finden auf dem Wege logischer Überlegungen zum Beispiel, daß eine gewisse Rechtsordnung und eine gewisse Gesellschaftsordnung einem bestimmten Grad der Zivilisation entsprechen. Ändern die Voraussetzungen, wenn zum Beispiel die mittelalterliche gewerbliche Produktion in die industrielle Produktion übergeht, so ist auch die Rechtsordnung, die Gesellschaftsordnung den neuen Verhältnissen anzupassen. Wir kommen dann zum Beispiel zum Schluß, daß eine *Klassenstruktur* der Gesellschaft etwas *Willkürliches* ist, den tatsächlichen Gegebenheiten künstlich aufgefropft, und daß man sie abschaffen sollte. Als Materialisten können wir dann zum Beispiel nicht anerkennen, daß eine gewisse Klasse unter den Menschen dazu auserwählt ist, über die anderen zu regieren. Wir könnten dann auch etwa auf den dummen Gedanken kommen, daß auf Grund wissenschaftlicher Erkenntnisse die Intelligenz nicht proportional zum Reichtum des Familienvaters zunimmt, sondern ganz anders verteilt ist. Wir könnten dann schlußfolgern, daß es in unserer Rechtsordnung einiges zu revidieren gäbe.

Wir wollen es kurz machen: Wer materialistisch denkt – (im philosophischen Sinne) –, der zieht gewisse *politische* Konsequenzen. Und wegen dieser politischen Konsequenzen wird der Materialismus so scharf bekämpft. Daß der Materialismus den Glauben an eine göttliche Sendung der Kirche fördert, kann man nicht gerade behaupten. Es wäre allerdings noch zu untersuchen, ob der Materialismus an sich den Glauben an ein höheres Wesen ausschließt, das die Elektronen, Protonen und Energiefelder im Weltall geschaffen hat. Ebenso sehr könnte man ja auch behaupten, der Idealismus sei gottesfeindlich.

Gott wäre ja auf Grund idealistischer Logik nur ein Produkt der menschlichen Ideenwelt. Der Idealismus anerkennt ja keine Existenz von «etwas» außerhalb unserer Sinnesempfindungen; nur bei der Existenz eines göttlichen Wesens macht der Idealismus eine Ausnahme, die durch nichts gerechtfertigt ist. Die Trennung in «Gottlose» und in «Religiöse» erfolgt nicht bei der Zweigstelle Materialismus-Idealismus, nicht zu *Beginn* der Bildung einer Weltanschauung, sondern erst ganz am Ende der Weltbildausmalung, bei der Frage nach den «letzten Ursachen». In Wirklichkeit dreht sich der zweitausendjährige Krieg um die Frage: Ist unsere Gesellschaftsordnung von diesem «höheren Wesen» durch einen Erlaß vorausbestimmt und deshalb unantastbar, wobei «die Kirche» (welche?) den Auftrag hätte, für Einhaltung dieser göttlichen Ordnung zu sorgen; oder ist unsere Gesellschaftsordnung durch die materielle Außenwelt (inklusive die menschlichen Gefühle, wie Anlehnungsbedürftigkeit, Suche nach Führung, Liebe, Triebe, Gemeinschaftsgefühl, «Komplexe», Reaktionen, Erlebnisse, Tradition usw.) bestimmt und deshalb höchst wandelbar und durchaus ein Objekt menschlicher Organisationskunst?

Zur zweiten Auffassung, zur materialistischen, ringen sich heute weite Kreise verschiedener Kirchen durch. Es ist zum Beispiel auffällig, wie die katholische Kirche neuerdings versucht, sich zu einem sehr modernen Gebilde umzugestalten. Der Heilige Stuhl befaßt sich seit einiger Zeit mit sehr materialistischen Dingen, wie künstliche Befruchtung, Empfängnisverhütung, Automation, Wirtschaftsfragen, Atomphysik usw. Ob der Sensation der Desavouierung des Stalinismus im Osten vergißt man zuweilen, daß nicht nur das Stalindogma fällt, sondern daß auch in Weltorganisationen, wie in der katholischen Kirche, bisher unantastbare Dinge neu gemodelt werden. Die katholische Kirche, die immer so sehr den philosophischen Idealismus verteidigte, beginnt auf einmal sich auf eine Art und Weise mit den Dingen der Welt zu befassen, die einem dialektischen Materialismus nicht unähnlich sehen. Nur das eine wird man nie zugeben: daß es außer den «Auserwählten» auch noch andere Leute geben könnte, die aus einem göttlichen Auftrag die Ordnung der Welt neu gestalten dürfen. Ich habe in einer früheren Arbeit («Rote Revue», 1/2, 1956: «Das Schöne, das Gute, das Heilige?») bereits dargelegt, daß man sowohl als Materialist wie auch als Idealist, sowohl als Anhänger eines wissenschaftlichen wie auch als Anhänger eines religiösen Weltbildes zum Sozialismus kommen kann. Der Sozialismus ist nämlich die logische Schlußfolgerung und die praktische Anwendung von *gemeinsamen* Prinzipien: Freiheit, Rechtsgleichheit, Solidarität usw.

Materialismus und Idealismus im vulgären Sinne

Hier können wir uns kurz fassen. Im gewöhnlichen – und oft mißbrauchten – sprachlichen Ausdruck heißt heute Materialismus: den mate-

riellen Dingen, dem Geld, den Vergnügungen, den Sinnlichkeiten nachjagend. Idealismus heißt heute: aufopfernd, ohne Erwartung eines Lohnes eine große Idee verfechtend, für hohe Ideale kämpfend.

Wir brauchen uns nicht zu schämen, daß die Arbeiterbewegung in erster Linie einmal für materielle Dinge kämpfte, und zwar mit einem großen Idealismus – mit Verlaub zu sagen. Ungezählt sind die Idealisten in der Arbeiterbewegung, die unter Hintansetzung der eigenen Vorteile und unter Aufopferung sogar des eigenen Lebens für die materielle Besserstellung ihrer Klassengenossen kämpften. Es gab für das Proletariat nichts anderes. Nach Kulturgütern kann man erst streben, wenn man die primitiven Lebensbedürfnisse befriedigt hat. Die Vertrauensleute der Arbeiterbewegung dürfen aber stolz für sich in Anspruch nehmen, daß sie in einem vorerst nur nach materieller Lebensverbesserung strebenden Proletariat überhaupt den Sinn für «höhere Dinge», für die Kulturgüter geweckt haben.

FRITZ ERLER

Der Kampf um die Wiedervereinigung Deutschlands

Der Abdruck dieses Artikels in der deutschen Originalfassung erfolgt mit Genehmigung der Zeitschrift «Foreign Affairs», Newyork.

Nach dem Zusammenbruch der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft im Jahre 1945 wurde Deutschland von den Streitkräften der Sowjetunion, Frankreichs, Großbritanniens und der Vereinigten Staaten besetzt. Das Potsdamer Abkommen legte die vier Besatzungszonen fest. Es stellte auch den Grundsatz eines einheitlichen deutschen Staates unter Viermächtekontrolle auf. Die oberste Gewalt über Deutschland sollte vom Alliierten Kontrollrat in Berlin ausgeübt werden. Deutsche Zentralverwaltungen mit Zuständigkeit für wichtige Fachgebiete, wie Finanzen, Verkehr und Post, sollten unter dem Kontrollrat geschaffen werden und für das ganze Land arbeiten. Frankreich trat jedoch diesen Abmachungen nicht bei, da es damals überhaupt gegen die Wiederherstellung eines einheitlichen deutschen Staatswesens war. Es wehrte sich ja auch noch 1946 gegen die Zulassung einheitlicher politischer Parteien mit dem gleichen Namen auch nur in den drei Westzonen.

Jede Besatzungsmacht versuchte, ihre Zone nach dem Ebenbild ihres Mutterlandes zu gestalten. Von der Organisation der Polizei bis zu den Kino-programmen erhielten die verschiedenen Teile Deutschlands ihre politischen